

Abraham J. Braun zum 70. Geburtstag

Paul Schowalter.

Die Schar unserer ehrwürdigen, über 70 Jahre alten, leitenden Brüder wurde 1952 zuletzt durch den Ältesten Abraham J. Braun in Ibersheim bei Worms vergrößert. Wir entbieten auch ihm noch jetzt die besten Segenswünsche im Namen unseres Geschichtsvereins.

Er wurde am 10. Mai 1882 zu Alexanderwohl Südrußland (Molotschna) geboren als Sohn des Landwirts Jakob Joh. Braun und seiner Ehefrau geb. Bergen. Einer inneren Berufung folgend, bereitete er sich zunächst auf den Dienst in der Äußeren Mission vor. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er seinen Herzenswunsch jedoch aufgeben und eine andere Berufslaufbahn einschlagen. 1912 wurde er Sekretär und Hilfslehrer am Bibelseminar in Berlin und eine Zeitlang Lehrer an einer dortigen Handelsschule. Diese vielseitige Tätigkeit in jüngeren Jahren sollte ihm später auf mancherlei Weise zustatten kommen.

Von großer Bedeutung für seinen ferneren Lebensweg war nach seiner Verheiratung mit Paula geb. Sievers (1916) seine Begegnung mit Chr. Neff vom Weierhof, der eine Übersiedlung der jungen, von Krankheit und anderen Nöten bedrohten Familie nach dorthin veranlaßte. Nach vorübergehender Tätigkeit bei dem Missionswerk „Licht im Osten“ unter der prophetischen Gestalt eines Jakob Kroecker fand er den Weg zum ausschließlichen Dienst innerhalb seiner mennonitischen Bruderschaft durch die Übernahme der Geschäftsstelle der „Mennonitischen Flüchtlingsfürsorge“ (später: „Deutsche Mennonitenhilfe“) in Oberursel/Taunus. Nach deren Liquidation bahnte ihm Chr. Neff den Weg zur Übernahme der Predigerstelle der Gemeindegruppe Ibersheim/Eppstein/Ludwigshafen. Am 25. Januar 1953 waren 25 Jahre seitdem vergangen.

Der geschätzte Prediger und Seelsorger seiner Gemeinden hat in zunehmendem Maße allerlei Dienste innerhalb der Gesamtbruderschaft



Abraham J. Braun

übernommen. Seit 1933 redigierte er den „Christlichen Gemeinde-Kalender“ der „Konferenz der Süddeutschen Mennoniten“ mit Umsicht und Sorgfalt, bis sein Erscheinen nach 1941 zunächst eingestellt werden mußte. 1935 wurde er in den Vorstand der „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ aufgenommen, wo er bis 1952 als Kassierer und Sekretär einen außerordentlich wichtigen Teil der Gesamtarbeit leistete. Seine organisatorische Begabung wie auch seine geistvolle Persönlichkeit konnten sich hierbei besonders fruchtbringend entfalten, zumal Kriegs- und Nachkriegszeit äußersten Einsatz erforderten. 1942—1950 leitete er die „Mennonitische Hilfskasse“. Es war naheliegend, ihn 1946 mit dem Amt eines Vorsitzenden des „Hilfswerks der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ zu betrauen, als diese Organisation in ähnlicher Weise wie das frühere Hilfswerk ins Leben gerufen war. Als würdiger und allseits geachteter Nachfolger von D. Chr. Neff übernahm er 1948 den Vorsitz in der „Konferenz der Süddeutschen Mennoniten“, wie er auch dessen Erbe als Leiter der „Pfälzisch-Hessischen Konferenz“ antrat. Zu solcher, wirklich schon sehr umfassenden Tätigkeit trat schließlich noch Mitarbeit in dem sog. „Menn. Zentralausschuß“ (Verbindungsorgan der deutschen Mennoniten mit dem MCC) im „Lexikonausschuß“, im „Deutschen Mennonitischen Missionskomitee“ (seit 1951 1. Vorsitzender) und in der vorbereitenden Kommission und dem Exekutivkomitee der 5. Menn. Weltkonferenz.

Es lag nahe, daß dieser vielfältige Dienst auch seinen literarischen Niederschlag gefunden hat. In den Menn. Blättern, im Gemeindeblatt, der Jugendwarte u. a. finden sich manche wertvollen Beiträge aus seiner Feder, vor allem aus dem Gebiete der Schriftauslegung und der Geschichte der rußländischen Mennoniten. Aus dem letzten Bereich sind eine Reihe bedeutungsvoller Artikel im Menn. Lexikon erschienen z. B.: Forsteidienst, Konferenzen in Rußland, Mennoniten-Brüdergemeinde, Molotschna u. a. In der Schriftenreihe des Menn. Geschichtsvereins Nr. 1 finden wir als ersten Beitrag einen sehr aufschlußreichen Aufsatz von ihm: „Die kirchlichen Spaltungen in den rußlanddeutschen Mennonitengemeinden“. Die ihm eigene ausgleichende Art, die echte und lebendige Glaubensformen und Wirkungen überall achtet und verbinden möchte zum Wohl der Gesamtgemeinde, zeigt sich bereits hier. Sie ist in zunehmendem Maße bei ihm zur Entfaltung gekommen. Man vergleiche hierzu nur etwa die trefflichen Ausführungen aus jüngster Zeit „Können wir schon ein Fazit aus der 5. Menn. Weltkonferenz ziehen?“ (Gemeindeblatt 1952, S. 124). In demselben Ton klang sein vielbeachteter Vortrag auf dieser Zusammenkunft des Weltmennonitentums aus: „Die Gemeinde Jesu Christi — ihr Auftrag“.

Der im Druck befindliche Konferenzbericht wird ihn einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Aus Gesundheitsrücksichten mußte A. Braun in letzter Zeit seine Tätigkeit auf vielen Gebieten wesentlich einschränken. Um so mehr hoffen und wünschen wir, daß er mit der reichen Erfahrung seines Lebens und der Weisheit des Alters noch weiterhin zum Segen seiner Gemeinden und der Gesamtbruderschaft in den wenigen wichtigsten Bereichen wirken darf, soweit Kraft und Freudigkeit ausreichen.

Wilhelm Wiswedel zum 75. Geburtstag

Daniel Pasche.

Der Jubilar wurde am 17. 4. 1877 in Ahnebeck, im Braunschweigischen als Sohn eines Bauern geboren. Seine kirchlich frommen Eltern schlossen sich später der Baptistentengemeinde an. Nach dem Besuch der Dorfschule bei einem tüchtigen Lehrer war Wilhelm Wiswedel in der Landwirtschaft tätig. Schon früh trieb er theologisches Selbststudium, kam mit 17 Jahren zum lebendigen Christusglauben und betätigte sich in allen Zweigen der Gemeindearbeit. Im Umkreis von 50 km wurde der 18 jährige Bauernprediger bekannt, als er den erkrankten Prediger der jungen Gemeinde vertrat. Eine Reihe Jugendlicher wurden durch sein Zeugnis für das Reich Gottes gewonnen.



Wilhelm Wiswedel

Von 1901 bis 1903 leistete er als Bibelkolporteur in Nordhausen und Umgegend die praktische Vorprobe und Bewährung zu dem nachfolgenden Studium am Predigerseminar der Baptisten in Hamburg-Horn.

Der Seelsorge- und Verkündigungsdienst führte ihn nach Chemnitz (1907—1923), Schmalkalden (1923—1932) und Bayreuth (1932 bis 1951)). Doch auch der Emeritus ruht nicht. Unablässig ist er tätig, die Kenntnis und das Anliegen der „stillen Täufer“ durch Wort und Schrift, durch wissenschaftliche und volkstümliche Beiträge zu vertreten.